

## Der Übermensch hoch 2

Wenn im folgenden auch die Technik als verkappte Religion betrachtet wird, so müssen wir uns dabei auf die härtesten Widerstände gefaßt machen. Man wird vielleicht bereitwillig zugeben, daß Antisemitismus und Abstinenz, daß Okkultismus und Vegetarismus die Gestalt von verkappten Religionen angenommen haben. Aber inwiefern auch die Technik? Was hat sie mit Religion zu tun? Ist sie nicht gerade der Gegensatz zu allem Glauben? Ist sie nicht ganz praktisch, völlig empirisch? Wo steckt da das Geheimnis, wo die Monomanie, wo die Elephantiasis, wo das Hinterweltlertum? Beruht nicht Technik gerade darauf, daß sie alles einzelne ohne jede Bindung bis zum Letzten durcharbeitet? Bewahrt sie nicht schon ihre Arbeitsweise vor der Gefahr, verkappte Religion zu werden?

Es scheint so. Ganz sicher ist auch der einzelne Erfinder, Ingenieur und Techniker alles andere als ein Hinterweltler. Aber die Rolle, die die gesamte Technik in unserem Leben spielt, ist heute in hohem Maße die einer verkappten Religion.

Ein einzelner Zug schon kann das beweisen. Während die heroischen Hinterweltler sämtlich ihr Ideal aus der Vergangenheit nehmen, finden die der „Neuen Welt“ es in der Zukunft. Und ihr wichtigster Glaubensartikel ist dabei nicht einmal Sozialismus, Abstinenz, Pazifismus, sondern Technik. Sie erst soll die neue Welt, die Zukunftswelt, ganz vollenden.

Schon bei dem Gedanken an den Zukunftskrieg haben wir das Gebiet der Technik gestreift. Dort erschien Technik als feindselig gegen die neue Welt. Aber das ist nur ein Übergang. Schließlich, so glaubt der unheroische Hinterweltler, wird doch die Technik diejenige Macht sein, welche am meisten zur Vollendung einer friedlichen, reinlichen, ordentlichen neuen Welt vermag und tut.

Jeder bessere Romanschreiber hat heute versucht, uns diese Zukunftswelt zu malen. Fast alle diese Gemälde weisen bemerkenswerte Übereinstimmungen<sup>en</sup> auf. Immer kommt darin ein

Mann vor, dessen Name mit Mac... anfängt oder mit ...son endet. Er hat ein unglaublich kühles Gesicht, das er während aller Streiks und finanziellen Erschütterungen beibehält; er verfügt über eisernen Willen, unbeugsame Energie, stahlharte Augen, scharfgeschnittenes Gesicht und eine kantige Stirn. Er verfügt aber über noch mehr, er übermenschet den Übermensch. Denn während dem Übermenschen alten Stils im wesentlichen nur seine zusammengebissenen Zähne zur Verfügung standen, verfügt der Übermensch im Quadrat auch über die wundersamsten technischen Mittel. Er kann elektrische Energie auf kleinen Raum konzentrieren und damit alle seine Feinde vernichten; er kann die Schnee- und Eismassen der Hochgebirge schmelzen und dadurch Hungersteppen in Fruchttäler verwandeln. Er kann mit einem Diamantstahl Tunnels unter dem Ozean bauen und daß er mit 1000 km-Stundengeschwindigkeit fliegen kann, braucht gar nicht erst gesagt zu werden. Die neuesten Exemplare dieser Gattung, die in der heutigen Literatur eine ähnliche konstante Figur ist, wie früher Pierrot, Colombine, Duenna, Vertrauter, tölpischer Hahnrei und munteres Weibchen, haben noch einen Einschlag von okkulten Kräften. Ihre Welt ist von monumentaler Größe. Das Haupthaus ihrer Gesellschaften nimmt einen großen Stadtteil ein; ihre Arbeiterarmeen zählen nach Millionen. Sie haben heute Geschäfte in Berlin und morgen in Peking und gehen übermorgen daran, einen Riesenkanal durch den unwegsamsten Teil der Apenninen zu sprengen. Überflüssig zu erwähnen, daß das Kapital ihrer Gesellschaften immer in Milliarden Pfund Sterling ausgedrückt wird. Wenn ihnen jemand sagen würde, sie hätten einen kleinen Schnupfen, so würden sie mit Wilhelm II. erwidern: Einen großen! An mir ist alles groß!

In ihrer neuen Welt gelten nur noch die Maschinen. Während die Menschen zu Zahlengrößen, zu Arbeitsarmeen, zu Siedlerkolonien zusammenschumpfen, verwandeln sich die Maschinen in lebende Wesen. Schwarze, rauchende Dämonen sind es (bei Kellermann), die ihre Saurierknochen schwingen; die klobige Bohrmaschine wird zum Polypen, zum gepanzerten

Tintenfisch, der vor urtierischem Zorn, vor Wollust des Zerstörens erzittert. Der Mensch ist nur noch Material, nicht mehr und nicht weniger als die Steinkohle, die unter den Kesseln verfeuert wird.

Aber was haben technische Zukunftsromane mit der Technik zu tun? Sie sind ein Futter für Familienblätter, die der Techniker bestimmt nicht liest. Liest er sie doch, kommt er in Gefahr, sich totzulachen. Trotzdem sind sie wichtig. Man braucht hier gar nicht daran zu erinnern, daß das Leben die Kunst mehr nachahmt, als umgekehrt. Man kann auf etwas viel Bestimmteres hinweisen. Hören wir nicht täglich, wie sehr uns die Technik vergewaltigt, uns unserem Menschtum entfremdet? Ist nicht die Anklage gegen Materialismus und Maschine gerade das, was man überall vernehmen kann?

Die eine Partei, die dem heroischen Hinterweltler nahesteht, antwortet auf diese Anklage mit dem Versuch, die technische Entwicklung zu bremsen und zur Vergangenheit, zur Handarbeit, zum Mittelstand, zur größeren Selbständigkeit des Einzelnen zurückzukehren. Die andere Partei macht aus der Not eine Tugend und ist stolz auf „technische Errungenschaften“, denen sie doch selbst nicht recht traut. In sehr gerissener Art hat Bernhard Kellermann im „Tunnel“ — und darauf vor allem beruhte der Erfolg des Buches — beide Regungen, die Abneigung und die Bewunderung vereinigt. Sein Mac Allan ist ein Wunder an Energie. In zwei Minuten wird er mit dem reichsten Mann über das Riesenprojekt des Tunnels einig, in einer kleinen halben Stunde wirft er eine große, gründlich mißtrauische Milliardenversammlung um, jahrelang hetzt er ein Millionenheer von Arbeitern müde und tot; Frau und Kind werden ihm bei der Tunnelkatastrophe totgeschlagen, er selbst verklagt, verurteilt, betrogen: macht nichts, er heiratet einfach die reichste Erbin der Welt. Und doch ist er am Ende aus dem Schöpfer des Tunnels zu seinem Sklaven geworden. „Sein Hirn kannte“, sagt Kellermann, „keine andere Ideenassoziationen mehr, als Maschinen, Wagentypen, Stationen, Apparate, Zahlen, Kubikmeter und Pferdekräfte.“ Und doch, trotz dieser Opferung,

nein, gerade wegen dieser Opferung des Menschen umgibt die reichen Leute bei Kellermann eine Atmosphäre von Reichtum, Macht, Kühnheit, Genie und Skandal. Der Finanzmann des Tunnels, ein kleiner fettleibiger, asthmatischer jüdischer Betrüger, scharf auf Blondinen, ist doch so tüchtig, daß er am ersten Tag schon Namen und Personalien seines ungeheuren Stabes von Subdirektoren, Prokuristen, Kassierern, Buchhaltern, Clerks, Stenotypistinnen kennt und daß er am dritten Tage eingearbeitet ist, als ob er den Posten seit Jahren bekleidete. Mit dem übermenschlichen Scharfblick geht Kellermann, wie die technischen Romanschreiber überhaupt, freigebig um. Die Leute, die damit beauftragt sind, das „Arbeitermaterial“ zu prüfen, sehen zwar Hunderte von Menschen in wenigen Stunden; aber wenn ein Durchgefallener es zum zweitenmal versucht, trifft ihn ein „eiskalter Blick, daß ihm das Rückenmark gefror . . .“ Der Tunnel spuckt Schutthaufen aus, auf ihnen erhebt sich ein Haufen gradlinig nebeneinander gesetzter Steinsärge, aber trotzdem sind es „Feenstädte“.

Diese Mischung von Bewunderung und Abscheu entspricht genau dem, was die meisten Menschen vor der Technik empfinden. Aber damit scheinen wir noch immer bei der Literatur zu halten. Was tut denn die Technik selbst? Nun, sie tut vorläufig in kleineren Maßstäben das, was der technische Romanschreiber ihr in möglichst riesigen vormalt. Sie beschäftigt vorläufig noch keine „Arbeitsarmeen“, aber auf die Millionen, die sie tatsächlich beschäftigt, ist sie stolz. Sie ist noch nicht dazu gelangt, ein Kraftwerk zu bauen, das die ganze Welt mit Strom versorgt, aber sie ist rührend stolz auf die Kraftwerke, die einen großen Bundesstaat versorgen, und wenn sie tatsächlich von einem Komplex aus die Welt versorgen könnte, würde sie diese Wirklichkeit genau so triumphierend begrüßen, wie der Romanschreiber seine Idee begrüßt. Der Techniker lacht heute über den technischen Zukunftsroman; aber es ist eher ein bedauerndes Lachen darüber, daß so umfassende Ziele vorläufig noch nicht zu verwirklichen sind, und ein Lachen über den verkehrten Weg, auf dem dieser putzige

Kerl von Schriftsteller ein Programm anpackt, zu dem noch alle Vorarbeiten fehlen. Zeigte ihm jemand diese Vorarbeiten und zeigte ihm jemand den Weg: der Techniker wäre für den Unterseetunnel und für das Schmelzmittel Dynotherm, für die elektrische Kraftkonzentration und für Flugzeuggeschwader mit 1000 km-Stundengeschwindigkeit womöglich noch viel begeisterter als der poetische Panegyriker. Denn er ist heute — und das führt ihn zur verkappten Religion — ganz im Sinne der Romanschreiber um die Schaffung immer größerer und mächtiger Zentralen bemüht. Er ist tatsächlich besessen von den Größen und Massen, die er in Bewegung setzt. Könnte er den Turm zu Babel noch einmal bauen, um von seiner Höhe aus alle Menschen und Völker mit Licht, Kraft und sonstigen guten Dingen zu versorgen, so würde er das als den höchsten Triumph betrachten, der ihm beschieden sein kann. Sein konstruktives Denken geht auf die kleinste Einzelheit; aber sobald es sich um die praktische Anwendung seiner Neuerung handelt, möchte er sie sehr gerne ins Ungeheuerliche steigern. Er denkt an immer größere Zentralen, in Landesteilen, in Ländern, in Erdteilen, schließlich an eine Zentrale für die ganze Welt.

Und diese verkappte Religion, die tatsächlich eine Welt hinter der Welt, monoman und elephantiasisch zugleich sieht, geht nun an den wichtigsten Teil ihrer Aufgaben nur sozusagen mit der linken Hand heran. Wenn wir uns nämlich fragen: Versklavt und entmenschet die Technik wirklich den Menschen, so müssen wir bekennen, daß das nur infolge der heutigen Technik, infolge des technischen Denkens in Zentralen der Fall ist. Sehr wohl läßt sich ja eine Technik denken und sie wird kommen, die ihre Hauptanstrengungen darauf richtet, gerade umgekehrt dem Einzelnen wieder Freiheit, Menschtum und selbständige Arbeitsmittel zurückzugeben. Warum sollte nicht jeder einzelne von uns mit technischen Kräften, etwa mit der Elektrizität, einmal so gewöhnlich, selbständig und vertraut umgehen lernen, wie unsere Großeltern mit Spinnrad und Säge?

Und hier ist es vielleicht angebracht, noch einen kurzen Blick auf den technischen Roman zurückzuwerfen. Er spielt meist in

Amerika und weist als Hauptpersonen den Erfinder und den Milliardär, die Zentralisten, auf. Aber er spricht seltener davon, daß in Amerika, dem Lande der technischen Sklaverei, auch das Kleinauto, ein Mittel zur Wiederverselbständigung des Menschen, schon heute größere Verbreitung hat als anderswo. Die Methoden, nach denen Ford seine Autos herstellt, sind Taylorismus, Entmenschlichung bis zum Äußersten; das Produkt aber dient der Wiedervermenschlichung. Vielleicht kommt der Tag, wo auch das Produkt nicht mehr zentralisiert hergestellt zu werden braucht, wo das Streben nach einer neuen Welt wieder Streben zur Welt wird.